

Firmenübernahmen

Das M&A-Monster wird nicht satt

Werner Grundlehner 28.3.2015, 05:30 Uhr



Die US-Lebensmittelkonzerne Heinz und Kraft werden verschmolzen. (Bild: Toby Talbot / AP / Keystone)

2014 war ein Rekordjahr für Firmenfusionen. Die Ursache war nicht eine grosse Transaktion, sondern eine breit gestreute Übernahmeaktivität.

Für Merger & Acquisitions (M&A, Firmenfusionen und -übernahmen) war 2014 ein Rekordjahr und das laufende soll noch besser werden. Mit der Fusion von Kraft Foods und Heinz für 55 Mrd. \$ kann das Jahr 2015 bereits mit einem Zusammenschluss von weltweit bekannten Firmen aufwarten. Doch nicht ein grosser Deal, sondern eine breit gestreute M&A-Aktivität sorgen für ein Rekordjahr.

Für ein Anhalten der regen Übernahmetätigkeit werden oft die tiefen Zinsen angeführt, welche die Finanzierung günstig machen. Dies sei nur einer von mehreren Gründen, meint dazu ein Investmentbanker. Nach seiner Ansicht ist der grösste Treiber die Suche nach höheren Wachstumsraten. Dieses Vorgehen ist insbesondere im Life-Science-Bereich zu beobachten: Pharmaunternehmen, deren Pipeline wegen des Ablaufens von Patenten immer dünner werden, versuchen sich durch Übernahmen neue Anwendungen zu sichern. Insbesondere Pfizer hat Nachholbedarf. Nachdem die Übernahme von Astra-Zeneca gescheitert ist, sucht die US-Gesellschaft weiter nach Wachstum. Der Kauf des Biosimilar-Herstellers Hospira für 15 Mrd. \$ dürfte für den Pharmariesen dabei nur die Vorspeise gewesen sein.

Weil die M&A-Tätigkeit eng mit der Konjunkturentwicklung korreliert, hat sie jüngst in den USA etwas an Dynamik verloren. Zahlreiche Beobachter gehen davon aus, dass sich dafür das Übernahmekarussell in Europa bald schneller drehen wird. Schweizer Unternehmen werden 2015 wegen des starken Frankens in Europa vermehrt als Käufer auftreten.

Indirekt hängt auch die rege Aktivität von Private-Equity-Gesellschaften im M&A-Bereich mit den tiefen Zinsen zusammen. Viele Anleger haben ihr Engagement in alternativen Anlagen verstärkt, da traditionelle Anlagekategorien zu wenig abwerfen. Wenn viele Käufer die gleichen Objekte «jagen», steigt deren Preis. Wer

in Europa ein Unternehmen verkaufen wolle, könne dies nun deutlich besser, ist denn auch das Fazit einer jüngst publizierten «CMS European M&A Study».

Ein weiterer Grund für das M&A-Hoch ist das Interesse aus China. Gemäss Dealogic haben Käufer aus dem Reich der Mitte im laufenden Jahr für 12 Mrd. \$ in Europa eingekauft, während es 2014 insgesamt 22 Mrd. \$ waren. So unterbreitete China National Chemical jüngst ein Kaufangebot für den italienischen Reifenhersteller Pirelli. Den Chinesen geht es dabei weniger um das Aufrollen des europäischen Marktes als darum, funktionierende Geschäftsmodelle in die Heimat zu übertragen.